

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
vv. 1707-14: Zusammenfassung von Bd. 1				
Jugend, Erzähler (<i>jugent, ich</i>)	I.: 1707-09	Anstand, höfisches Wesen und Verhalten muß man in seiner Jugend erlernen.	<i>zuht, hüfscheit</i>	<i>Höchvart verderbet alle tugent, Sô zieret zuht die edeln jugent.</i> FREIDANK, [BESCHEIDENHEIT] 29, 8. TPMA 6, s.v. HOCHMUT 5.4. Hochmut zerstört alles Gute. <i>Omnes virtutes elacio deterierat, Atque juventutem bona disciplina coronat. – Hochfart vorterberit alle togent, So cziret czucht dy edele jogent.</i> FREIDANK, [BESCHEIDENHEIT] LAT. (GÖRLITZ) 1068. TPMA 6, s.v. HOCHMUT 5.4. Hochmut zerstört alles Gute.
Jugend, Alter (<i>jugent, alter</i>)	1710-14	Wer das [Anstand, höfisches Wesen und Verhalten] in der Jugend nicht erlernt, ist im Alter nicht gut und wäre besser nicht geboren.	<i>daz [zuht, hüfscheit], an sîme alter guot sîn, sîn leben verlorn hân</i>	
vv. 1715-800: Herrschaft eines Landesherrn				
Fürsten, Herren, Erzähler (<i>vürsten, herren, ich</i>)	1715-18	Der Erzähler will seine Lehre an den Fürsten und Herren aufzeigen. Deren gutes Vorbild scheint weit hin [ist einflußreich].	<i>guot bild</i>	
Fürsten, Erzähler, jeder (<i>vürsten, ich, wir</i>)	1719-22	Das Vergehen des Fürsten ist von allgemeiner Bedeutung.	<i>der vürsten sünde diust gemeine, siht der geleite boeslichen, wîst er alle angestlichen</i>	
	1723-25	[S:] Wenn das Haupt krank ist, werden es auch die Glieder.		<i>Capite languente caetera corporis membra inficiuntur.</i> ISID[OR], SENT[ENTIAE] III, 38, 4. RÜCKERT, Anm. zu v. 1723. <i>L. IV, 1 De differentia principis et tyranni et quid sit princeps. VI, 2 Quid lex, et quod princeps, licet sit legis nexibus absolutus, legis tamen servus est et aequitatis, geritque personam publicam et innocenter sanguinem fundit. IV, 4 Divinae legis autoritate constat principem legi justitiae esse subiectum. IV, 5 Quod principem castum esse oportet et avaritiam declinare. IV, 6 Quod debet legem</i>

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
				<i>Dei habere prae mente et oculis semper, et peritus esse in literis et literatorum agi consiliis. IV, 7 Quod timorem Dei docere debet et humilis esse, et sic servare humilitatem quod autoritas publica non minuat; et quod praeceptorum alia mobilia alia immobilia. IV, 8 De moderatione justitiae et clementiae principis, quae debet in eo ad utilitatem reipublicae temperari. JOHANNES VON SALISBURY, POLYCRATICUS. RÜCKERT, Anm. zu v. 1723.</i>
	1726-27	[S:] Wenn die Wurzeln Schaden genommen haben, verdorren die Äste des Baumes.		
	1728-30	[S:] Wenn der Strom unrein ist, werden es auch die Bäche, die in ihn münden.		
Erzähler, Landes- herr, schlechter Mensch (<i>ich, swelich lant ist in eines herren hant, boesewiht</i>)	1731-37	Ein schlechter Landesherr, der keine Entschlüsse fällen kann, fürchtet sich vor jedem und wagt es nicht zu richten, zum Nachteil des ganzen Landes.	<i>niht verenden können, vürhten ieglichen man, niht turren gerihten, daz lant ist mit eim boesewiht verirrt</i>	
Landsmann, Herr, arme Leute (<i>swer in dem lande beliben wil, herr, arme liute</i>)	1737-40	Es wird demjenigen sehr schaden, der in dem Land bleiben will, denn die Trägheit der Herren schadet oft den armen Leuten.	<i>der herren trâkeit den armen liuten scheid</i>	
Herr, Landsleute (<i>herr, sîn liute</i>)	1741-42	Ein Herr, der es nicht wagt zu richten, macht seine Leute dumm.	<i>niht turren rihten, sîn liute tumbe machen</i>	
Herr, unverständi- ger Mann (<i>herre zage, lihther man</i>)	1743-46	Ein zaghafter/feiger Herr bringt selbst einen unverständigen Mann gegen sich auf. Wenn er es nicht wagt zu gebieten, schwächt er seine Befehlsgewalt.	<i>zage, einn lihthen man küen wider sich machen, niht tur- ren gebieten, sîn gebet kren- ken</i>	
schlechter Herr (<i>boeser herre</i>)	1747-51	[S:] Das Meer ist nicht ohne Wasser. Der Schlechte handelt auch schlecht.	<i>der boese, boeslichen tuon, boese [A], boese bilde</i>	

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
		[S:] Der Wald ist nicht ohne Wild. Einen schlechten Herrn, der kein schlechtes Vorbild abgibt, kann es nicht geben.		
Herren, jeder (<i>ir herren / ir, wir</i>)	1752-60	Alle müssen täglich am guten Verhalten der Herren sehen, was man tun soll, sonst gehen alle irre. [S:] Tun die Herren Unrecht, sind sie die Nacht, die allen die Kraft des Lichtes nimmt.	<i>sehen an herren waz man sol tuon, wol tuon, volgen harte gern daz guot, unreht tuon, niht wizzen waz volgen</i>	
Herr, jeder (<i>ir, wir</i>)	1761-66	Alle sollen sich in den Herren sehen. [S:] Die Herren sind der Spiegel, alle anderen sind die Frauen. Wenn der Spiegel uneben ist, kann man sich darin nicht richtig sehen. Man hält sich für zu kurz, zu lang, zu breit oder zu schmal.	<i>sich an iu [herren] schouwen</i>	
Herr (<i>herre</i>)	1767-84	[S:] Ein Herr soll die Enge, Breite, Kürze und Länge meiden: Die Enge, damit er am Recht festhalte, so daß die Straße breit und gerade ist. Er soll der Ehrbezeugungen nicht entbehren, die ihm von Rechts wegen zustehen. Ein Herr soll die Breite scheuen, damit er seine Macht so ausübt/ausführt, daß ihm der Fuß nicht nach links und rechts entgleitet, so daß er in das Recht eines anderen übergreift. Die Kürze, denn er soll nicht stur seinen Willen durchsetzen wollen. Ein Herr soll nicht weniger tun, als er von Rechts wegen tun muß. Die Länge soll ein Herr meiden und gute Taten nicht aufschieben. Ein Herr soll nicht mehr tun, als das Recht fordert.	<i>reht [S], êre die von reht zu hân geschiht, maht, [niht] iemens reht übergrîfen, niht ze hart gâhen in sîns willen vart, niht minner tuon denne von reht ze tuon geschiht, tuon wol, nimêr tuon dan daz reht ze tuon ger</i>	
	1785-86	[S:] Wenn der Spiegel gerade, ganz und rund ist, sieht man sich richtig.		
Herr (<i>herre</i>)	1787-88	Ein Herr soll sehr gerade sein, so daß er als leuchten- des Vorbild sichtbar wird.	<i>guot bilde</i>	
Herr (<i>er</i>)	1789-90	Er [ein Herr] soll vollkommen (<i>ganz</i>) in puncto Be- ständigkeit sein, so daß weder Lieb noch Leid ihn beeinflussen können.	<i>ganz an staetikeit sîn, daz niht wandel lieb noch leit</i>	

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
Herr, Erzähler (<i>herre / [du] trete, ich</i>)	1791-800	Er soll nicht aus dem Kreis der Tugend treten, was auch in der Welt geschieht. Man soll beständig tugendhaft sein. Ist ein Herr, was die Tugend betrifft, mit böser List beschäftigt, erachtet der Erzähler ihn als ein [S:] Licht, das man in die Höhe hebt. Erlischt es irgendwann, wäre es besser, wenn es dann heruntergenommen würde.	<i>tugent, an tugent staete sîn, boese list</i>	
	1801-06	[S:] Wer ein erloschenes Licht in einen Kerzenständer stellt, sollte sich dafür schämen. Er sollte es vielmehr niederwerfen und ein brennendes hineinstellen.		
schlechter Herr, Erzähler, jeder (<i>boeser herre, ich, man</i>)	1807-10	Wenn man es mit dem schlechten Herrn ebenso täte, könnte der Erzähler leicht auf ihn verzichten: Man soll die Untugend ganz verlassen, bevor man tugendhaft wird.	<i>boeser herre, untugent, tugent</i>	
vv. 1811-1980: Bedeutung der Beständigkeit				
	1811-14	[S:] Den Acker soll man gut reinigen, wenn man guten Samen säen will. Sind darin Steine und Dornsträucher, wird das Korn leicht vernichtet.		Gleichnis vom Sämann, Mt 13, 1–23.
Erzähler, jeder (<i>ich, man / [ir] wizzet</i>)	1815-20	Der Erzähler will, daß man seine Anstrengungen zuerst an die Beständigkeit wende. So erlangt man besser die anderen Tugenden, die ohne Beständigkeit nicht sein können.	<i>staetekeit, baz die andern tugende gewinnen, die andern tugende sint enwiht, und ist dâ bî diu staete niht</i>	
jeder, Erzähler (<i>niemen / swer, ich</i>)	1821-26	Niemand kann die Beständigkeit erlangen, wenn er die Unbeständigkeit nicht verlassen will. Deshalb soll die Unbeständigkeit zuerst vom Erzähler angesprochen werden.	<i>staete [niht] hân, unstaetekeit [niht] verlân</i>	
Erzähler (<i>ich</i>)	1827-30	[S:] Der Erzähler hat oft gehört, daß, wer eine Brücke bauen will, zuerst das Schlechte ganz wegbrechen muß, um dann dort das Gute errichten zu können.		
jeder (<i>wir</i>)	1831-34	Wir sollen die Brücke der Unbeständigkeit ganz zurücklassen und zuerst beständig gute Dinge tun.	<i>unstaete, mit getaete sîn an guoten dingen staete</i>	
Erzähler, Herr, jeder, Alter, Jugend (<i>ich, herr, niemen /</i>	II. [1837]: 1835-74	[S:] Was ist Unbeständigkeit? Schande der Herren, Irrsal im ganzen Land. Unbeständigkeit ist Beständigkeit an schlechten Dingen: Niemand kann sie zwin-	<i>unstaetekeit ist: herren schande, irresal in allem lande, staete an boesen din-</i>	

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
ein ieglich, alter, jugent)		gen, daß sie an guten Dingen sei. Unbeständigkeit ist nicht frei, sie gehört immer zu den Untugenden. Unbeständig verfolgt die Untugend Alter und Jugend. Eine jede Untugend hat sowohl ihre Dienstwilligkeit als auch ihre Fürsorge. Unbeständigkeit ist in allen Dingen stets umtriebzig. Was sie heute tut, scheint ihr morgen nicht gut. Sie baut, was ihr unbeständiges Sinnen schnell zerbrochen hat. Die Unbeständigkeit macht das Viereck rund. Das Runde gibt sie nicht auf, obwohl es besser mit vier Ecken stünde. Darin liegt immer ihr größtes Vergnügen, daß sie das begehrt, was sie überhaupt nicht will. Wandlung ist ihr nie lästig: Das Kleine macht sie groß, das Große klein. Nun läuft sie, nun geht sie kaum, nun steigt sie hoch, nun fällt sie nieder, heute fährt sie, morgen kommt sie wieder, nun ins Gebirge, nun ans Meer, heute ist sie allein, morgen umgeben von vielen, nun [unterwegs] in den Wald, nun in die Stadt. Überall ist ihr Ziel (<i>mat</i>), weil sie die Rastlosigkeit in ihrem Herzen trägt. Von Stadt zu Stadt mag sie fahren, aber von ihrem Herzen kommt sie nicht weg.	gen, [niht] an guoten dingen, niht vrî, eigen der untugende, volgt der untugent, ein ieglich untugent hât ir [der unstaetekeit] dienst und ir râ, unmüezec mit allen dingen, unstaetekeit verkeret snelle	
	1875-78	[S:] Wenn man dem Wolf eine Schelle an den Schwanz bindet, läuft er hin und her und weiß nicht, daß er an sich trägt, wovor er flieht.		
unbeständiger Mann, jeder (<i>unstaete man, [ir] wizzt</i>)	1879-82	[Deutung des Bildes:] Ebenso steht es um den unbeständigen Mann, der nicht weiß, was ihm schadet. Er trägt [in sich], was ihn von Stadt zu Stadt treibt.	<i>unstaete [A], wirren</i>	
	1883-91	[S:] Die Unbeständigkeit verlangt viele Speisen, auf die sie überhaupt keinen Appetit hat, weil ihr Magen von vielen und schlechten Speisen verdorben ist. Unbeständig ist auch ihr Magen, dessen Gelüste schnell vergehen. Worauf auch immer sie morgens Appetit hat, es währt nicht über den ganzen Tag.	<i>staete, unstaete, gelust, boese rihte</i>	<i>Illud autem vide ne ista lectio auctorum multorum et omnis generis voluminum habeat aliquid vagum et instabile. – Nusquam est qui ubique est. Vitam in peregrinatione exigentibus hoc evenit, ut multa hospitia habeant, nullas amicitias. Idem accidat necesse est his, qui nullius se ingenio familiariter adplicant, sed omnia cursim et properantes trans-</i>

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
				<i>mittunt. Non prodest cibus nec corpori accedit, qui statim sumptus emittitur. Nihil acque sanitatem impedit quam remediorum crebra mutatio. Non venit volnus ad cicatricem in quo medicamenta temptantur. non convalescit planta, quae saepe transfertur. nihil tam utile est, ut in transitu prosit. dstringit librorum multitudo. – Fastidientis stomachi est multa degustare, quae ubi varia sunt et diversa, inquinant non alunt. SEN[ECA], EP[ISTULAE] I, 2. RÜCKERT, Anm. zu vv. 1883-1964.</i>
unbeständiger Mensch (<i>swer [...] ist niht staete</i>)	1892-93	Wer nach mehreren Dingen strebt, der ist in keiner Sache beständig.	<i>nâch mêr dinges streben, niht staete an deheinem sîn</i>	Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2.
beständiger Mensch (<i>swer staet wil sîn</i>)	1894	Wer beständig sein will, beschäftige sich nur mit einer Sache.	<i>staet [A], an einem [dinc] sîn</i>	Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2. V. 1894 wird zitiert in TPMA 1, s.v. BESTÄNDIG.
unbeständiger Mensch, jeder (<i>swer [...] wil niht staete sîn, wir / [ir] seht</i>)	1895-98	Wer sich nicht beständig mit einer Sache beschäftigen will, läßt oft drei Sachen für eine fahren.	<i>niht staete, driu [dinge] vür einez lân</i>	Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2. Vv. 1895ff. werden zitiert in TPMA 1, s.v. BESTÄNDIG.
vielreisender Mensch (<i>swer in der werlde umb varn wil</i>)	1899-901	[S:] Wer viel umherreist, gewinnt viele Herbergen, aber überhaupt keine Freunde.	<i>in der werlde umb varn, vriuntschaft</i>	Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2.
unbeständiger Mensch (<i>der gemeine an allen dingen sîn wil</i>)	1902-04	[S:] Ebenso geschieht es dem, der alle Dinge will. Er läßt sie fallen, weil es zu viele sind.	<i>gemeine an allen dingen sîn</i>	Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2.
Kleriker, Erzähler (<i>pfaffe, [ich] mîn</i>)	1905-09	Der Erzähler rät dem Kleriker, der viele Bücher besitzt, daß er sich beständig mit einem beschäftigen soll. Denn wenn er eines Tages versucht, den Über-	<i>staete[A], sîn</i>	Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2.

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
		blick über alle zu haben, wird es ihm nicht gelingen, ihre Aussagen/den Sinn aller Bücher zu erfassen.		
Weisheit Suchender (<i>swer [...] wistuomes gewin suchen wil</i>)	1910-12	[S:] Wer Weisheit aus Büchern erhalten will, halte fest, wenn er den Ast der Bedeutung/der Intention (<i>sinne</i>) erfaßt hat.	<i>wistuomes gewin von buochen</i>	Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2.
jeder (<i>man</i>)	1913-14	[S:] Man sieht nicht gut durch eine Tür, wenn man zu schnell auf sie zuläuft.		Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2.
jeder (<i>man</i>)	1915-16	Es ist keine Handlung so gut, daß sie etwas bewirkt, wenn man sie unterläßt.	<i>guot getât</i>	Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2.
jeder (<i>swelch man</i>)	1917-20	[S:] Wer ein gutes Wort hört, soll nicht an der Pforte verharren, sondern mit Beständigkeit hindurchgehen, bis er dessen Lehre richtig versteht.	<i>guot wort, mit grôzer staete, von grunde raete vinden</i>	Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2.
	1921-22	[S:] Den Stein höhlt der Tropfen durch stetes Fallen, nicht durch seine Kraft.		Vv. 1921f. werden zitiert in TPMA 11, s.v. STEIN 1.4.1. Steter Tropfen höhlt den Stein. <i>Lapides excavant aquae.</i> VULG., IOB 14, 19. TPMA 11, s.v. STEIN 1.4.1. Steter Tropfen höhlt den Stein. A.a.O. sehr viele weitere Belegstellen. Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2.
unverständiger Mensch, verständiger Mensch (<i>dem ze merken ein guote rede niht geschiht, swers [ein guot rede] merken kan</i>)	1923-26	Gute Rede ist für den, der sie nicht begreifen kann, nichts wert. Wer sie aber begreifen kann, findet große Freude daran.	<i>ein guote rede vür niht hân, merken niht, [ein guot rede] merken, freude</i>	Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2.
jeder (<i>swer / ich</i>)	1927-36	Wer nicht begreift, was er liest, vergeudet oft viel Zeit. Wer ein gutes Wort verstehen kann, hat den Tag nicht verloren. Wer verstehen will, soll über gute Rede lange nachdenken. Man verwirft leicht heute	<i>niht vernemen, lange vrist verliesen, guot wort vernemen, den tac niht verlorn hân, an guote rede vil ge-</i>	Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2. <i>Notum quippe est illud Sapientis proverbium: „Legere et non intelligere, negligere est“.</i> (Denn jenes Sprichwort des Weisen ist bekannt: Lesen

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
		das, was einem morgen gut gefallen würde. [S:] Bei guten Dingen soll man den Fuß der Beständigkeit stillhalten.	<i>denken, guote dinge, staete- keit</i>	und nicht verstehen ist vernachlässigen.) ABAEIARD., EP[ISTOLAE] 8 (310 A). TPMA 7, s.v. LESEN 3.1. Lesen und nichts verstehen ist nichts wert (umsonst). Vv. 1927f. werden zitiert in TPMA 7, s.v. LESEN 3.1. Lesen und nichts verstehen ist nichts wert (umsonst).
Kranker (<i>ist der vuoz dâ under wunt / man</i>)	1937-40	[S:] Wenn die Fußsohle wund ist, wird sie durch Laufen nicht gesund. Einstweilig muß man still liegen, wenn man mit dem Fuß danach wieder gehen möchte.		Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2.
Kranker (<i>siech</i>)	1941-48	[S:] Der Kranke, der gesund werden will, soll nicht ständig die Speisen wechseln und Arznei an sich ausprobieren lassen. Will er schnell genesen, soll er auf den Rat des Arztes hören.	<i>gesund, niht wandeln zaller stunt sîn ezzen, der arzte rât, erzenie versuochen</i>	Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2.
	1949	Bei allem, was man tut, muß Beständigkeit sein.	<i>staete</i>	Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2.
Kranker, Tor (<i>swer [...] genesen möht, tôre</i>)	1950-52	[S:] Wer durch eine Arznei genesen möchte, wäre ein Tor, würde er mehrere versuchen.	<i>von einer arzenie genesen, tôr, ir mêr versuochen, wâr</i>	Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2.
jeder (<i>swer</i>)	1953-54	Wer gerne versucht, was er nicht sollte, findet oft, was er nicht wollte.	<i>gern versuochen daz [man] nicht solde</i>	Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2.
jeder (<i>swer</i>)	1955-60	Wer etwas begonnen hat, soll es zuerst beenden, bevor er etwas anderes beginnt. Wer viele Dinge beginnt, beendet kein Vorhaben.	<i>ein dinc verenden ê [man] sich neme ein anders an, reht und wol tuon, beginnen din- ges vil</i>	Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2.
jeder (<i>swer</i>)	1961	Wer zuviel denkt, schwächt den Verstand.	<i>vil gedenken, den sîn krenken</i>	Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2.
jeder, Erzähler (<i>swer, ich</i>)	1962-64	Durch Teilen wird das Geteilte weniger. Wer überall ist, ist nirgends.	<i>allenthalben sîn, niender sîn</i>	Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2.
	1965-72	Was vollkommen ist, muß aus einem Teil bestehen: Die Unbeständigkeit ist das nicht, weil sie auf allen	<i>eine sîn, unstaetekeit ist ge- meine, niht ganz und hât niht</i>	

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
		Seiten etwas will. Sie ist nicht ein Ganzes und hat kein Ziel. Sie besteht mindestens aus den vier Teilen Lieb, Leid, Ja und Nein. Sie ist zerbrochen und zerbricht [andere].	<i>zil, liep, leit, zerbrechen</i>	
Unbeständiger (<i>swer ir [unstaete- keit] volget</i>)	1973-80	Wer ihr (der Unbeständigkeit) folgt, tadelt denjenigen, den er künftig einmal wird loben müssen. Denn demjenigen, der ihm heute sehr unlieb ist, bekundet er morgen vielleicht Ehre. Man soll niemanden so [hart] tadeln. Es könnte sein, daß man ihn später sehr lobt. Denn derjenige, der jetzt schlecht ist, wird zu einer anderen Zeit möglicherweise tüchtig sein.	<i>ir [unstaetekeit] volgen, ére gunden, vil boese, vrum</i>	
Herr (<i>herre</i>)	III.: 1981-86	Unbeständigkeit steht ganz besonders den Herren nicht an, denn deren Handeln soll in allen Bereichen beständig sein. Was der Herr sagt oder tut, soll er mit Beständigkeit tun.	<i>unstaete ist nâch gemeine, si [unstaete] enstêt niemen sô unreine als den herrn, wan der getât sol sîn an allen dingen stât, staeter muot</i>	
vv. 1987- 2078: Über das Lügen				
Herr, unsolider Mensch, jeder, Lügner (<i>herre, lihther man, [ir] seht / wir, lügenaere</i>)	1987-98	Ein unsolider Mensch, der sich vor der Lüge nicht hüten kann, handelt schändlich. Nun soll man sehen, wie es um einen Herrn bestellt ist, der zu lügen beginnt. Derjenige, der eigentlich alle im Hinblick auf Recht und Wahrheit leiten sollte, ist für alle ein negatives Vorbild an Lügenhaftigkeit, weil er selbst selten die Wahrheit sagt. Keiner lügt so gern, daß es ihm nicht unangenehm wäre, wenn man ihn einen Lügner nennt.	<i>lihht, vor lüge niht hûeten, schande, der lüge vart, amme reht und an der wârheit wîsen, der lüge bilde, selten wâr sagen, gerne liegen, mit lüge die liute triegen, lügenaere</i>	
Herr, Ritter, Erzähler, jeder (<i>herre, rîter, ich, ir</i>)	1999- 2014	Ein Herr nehme sich seinen lasterhaften Ritter zum Vorbild, wenn er genauso sein will. Die Lüge wäre eine seltsame Rüstung, wenn sie den Herren Ansehen einbrächte, aber den Ritter lasterhaft machte. Was den Ritter lasterhaft macht, davon gewinnt der Herr keine Ehre, denn was des Ritters unwürdig ist, gereicht auch nicht zum Wohle des Herrn, und was den Herrn zieren soll, muß auch die Zierde des Ritters sein. Die Lüge	<i>laster, lüge, den herren éren, lasters vil bringen, lastern, niht gêrt werden, unwert sîn, zieren, gezierde, lüge stêt übel, dem herrn si [lüge] an sîn ére gêt</i>	

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
		steht dem Ritter schlecht und geht an die Ehre des Herrn.		
jeder, Hinterhältiger (<i>[ir] merket / wir, swes rede und herz sint ungelîche</i>)	2015-28	Wessen Gesinnung und Rede nicht übereinstimmen, der ist unedel, denn gute Rede mit schlechten Hintergedanken steht noch über allen anderen Übeln. Einfache Rede verbunden mit Hintergedanken läßt das Schlechte als gut erscheinen. [S:] Wenn bei jemandem die Haare ungleich lang geschnitten sind, erscheint es ihm schmerzlich. Aber es erscheint niemandem lasterhaft, wenn Herz und Rede ungleich sind. An den Haaren wird es als schlimmer empfunden. Daß wir im Herzen das Angenehme bewahren und nach außen Leid tragen, ist eine große Unbeständigkeit.	<i>unedelîche, swes rede und herz sint ungelîche, über elliu übel ist guotiu rede mit boesem list, einvaltiu rede, zwi-valter muot machent übel dunken guot, niht lasterlîche dunken daz herze und rede sint ungelîche, im herzen behalten gar dar inne liep, her ûze leit, daz ist ein grôz unstaetekeit</i>	<i>Si curtatus inaequali tonsore capillos occurri [...].</i> HORAZ, EPISTEL 1, 1, 94.
jeder, Erzähler, Herren (<i>ir, ich, herren</i>)	2029-44	[S:] Unbeständigkeit ist die Mutter der Lüge. Unbeständigkeit kann nie an Wahrheit sein. Zorn und Lüge sind die Kinder der Unbeständigkeit. Sie haben noch viele Geschwister, die der Erzähler alle aufzählen will, bevor er seine Ausführungen beendet, was etwas dauern wird. Aus der Familie der Unbeständigkeit erlaubt der Erzähler den Herren das Lügen am wenigsten. Die Lüge ist ihm widerwärtig.	<i>unstaete der lüge muoter ist, unstaete mac [niht] sîn an dem wâr, zorn, lüge sint der unstaetekeit kint, die hânt noch gewistrede vil, zuht, unstaetekeit, liegen den herren wirser gûnnen, lüge ist widerzaeme</i>	
	2045-54	[S:] In einer Hand trägt sie [die Lüge] Freude, in der anderen Sorge und Leid. Die eine fällt um den Hals, die andere schlägt, die eine liebt, die andere behandelt feindlich, die eine umarmt, die andere rauft, die eine schenkt, die andere verkauft, die eine zieht das Fell ab, die andere kleidet, wenn eine lobt, sagt die andere, daß es gelogen sei, und sie geraten sich häufig in die Haare.	<i>vreude, sorge, leit, halsen, slagen, minnen, vêhen, triuten, roufen, geben, verkoufen, villen, kleiden, loben, sagen daz ez gelogen sî, ze har komen</i>	
jeder, Erzähler, Lügner (<i>ir, ich, lûgenaer</i>)	2055-60	Das Versprechen der Lüge ist sehr gut und wurzelt doch in falscher Gesinnung. Der Lügner hält schöne Reden, macht gute Versprechen, aber hält sie nicht ein.	<i>der lüge geheiz ist harte guot und hât doch wurze an valschem muot, der lûgenaer hât rede schôn und guot geheiz</i>	

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
Herr (<i>herr</i>)	2061-64	Der Herr soll mit den Regeln des Anstands das Verlangen zügeln und die unnütze Rede vollständig aufgeben, damit seine Gesinnung und seine Rede gut werden.	<i>und boesen lôn zühte schar, unnütze rede, muot und rede sî guot</i>	
Tor/Narr, Weiser, (<i>tôr / gouch, wiser man</i>)	2065-70	[S:] Wessen Hemd eine Elle länger ist als der Rock, scheint ein Tor zu sein. Wessen Hemd vorne lang und hinten kurz bis zum Knie ist, den hält auch ein weiser Mann für einen Narren.	<i>tôr, wise [A], gouch</i>	
Erzähler, tüchtige Herren (<i>ich, vrumme her- ren</i>)	2071-78	Deshalb soll das Hemd der Herren ebenso lang sein wie ihr Rock. Gute Herren sollen genauso viel geben, wie sie vorher versprochen haben. Wer mehr verspricht, als er dann gibt, verbreitet seine Lüge weit.	<i>vrum, gâbe alsô rîche als geheiz, mêt geheizten dan geben, lûge</i>	
Herr (<i>herre / du</i>)	2079-84	Der Herr soll sich vorsehen und weit nach vorn und nach hinten schauen. Er sollte sich schämen, wenn er [etwas] verspricht und es dann nicht bereithält, wenn es an der Zeit wäre, es zu geben.	<i>umbesihtic, sich schamen, geheizten, danne niht hân, swenne ze geben geschiht</i>	
jeder (<i>swer</i>)	2085-92	[S:] Wessen Rock vorne bis zu den Füßen geht, der sehe nach hinten, wie es da um ihn steht. Wer sein Versprechen bereut, bereut es zu spät, wenn er reiner Gesinnung bleiben will. Doch ist der Schaden besser am materiellen Gut als an der Seele und am Herzen, wo er ein schändlicher Schmerz ist.	<i>nach geheize riuwe hân [ist] ze spät, sînen muot velschen, schade ist bezzet amme guot, in dem muot und in dem herzen ist schade ein schend- licher smerze</i>	
Herr, Erzähler (<i>herre / ich, ich</i>)	2093-108	Ein Herr mag vielleicht sagen, daß er oft mehr versprechen muß als geben, da er nicht dauernd etwas abschlagen will. Doch der Erzähler sagt, daß man mit höherem Ansehen und weniger Haß besser etwas abschlagen kann, als durch Versprechen etwas schuldig zu bleiben. Im nachhinein ist es nicht gut, etwas abzuschlagen. Ein Herr, der [etwas] abschlägt, nachdem er [es] versprochen hat, schadet demjenigen sehr, dem er [es] versprochen hat, weil dieser sich auf ihn verläßt. Der Herr, der etwas versprechen will, egal ob es viel oder wenig ist, soll sich darüber im Klaren	<i>baz versagen mit groezern êrn, mit minner haz, von geheize schol werden, nâch geheiz versagen, niht beher- zen und schaden</i>	

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
Herr, Wucherer (<i>herre, wuoche- raere</i>)	2109-11	sein, daß er es dann auch ganz abgeben muß. Was der Wucherer und der Herr zu verleihen ver- sprochen haben, das sollten sie auch einlösen.		
Herr, Wucherer, jeder (<i>herre / ich, wuo- cheraere, man / ich</i>)	2112-24	[S:] Von Wucher soll man sich loslösen. Der Herr soll seiner Treueverpflichtung nachkommen (<i>loesen</i>), denn nach dem Versprechen ist Reue unangebracht. Man löst sein Pfand vor der Zeit ein. Es soll der Wille eines Herren sein, daß er sein gegebenes Wort schnell einlöse. Das ist dem Herrn angemessen. Man löst seinen Pfandbrief beim Wucherer ein, daß er einen damit nicht bedrücken kann: Der Herr soll sein Wort einhalten (<i>loesen</i>), denn Lügen ist die Pforte zur Höl- le. Wenn ein Herr ja oder nein sagt, soll das wie ein Schöffengericht sein.	<i>sîn triuwe loesen, nâch ge- heiz gehoert niht riuwe, sîn wârheit loesen, hêrlich wol stân, sîn wort loesen, liegen ist der helle port</i>	Vv. 2123f. werden zitiert in TPMA 6, s.v. HERR 4.6. Der Herr soll sein Wort halten.
Herren, Erzähler (<i>herren, ich</i>)	IV.: 2125-29	Der Erzähler weiß, daß er mit dem Folgenden den Zorn der Herren auf sich zieht: Die Beständigkeit ist durch ihren Willen und ihre Schuld verloren gegan- gen. Der Erzähler will sich nicht ihr Wohlwollen verscherzen, er sagt es in guter Absicht.	<i>der herren zorn, staete ist verlorn von ir [herren] willn und von ir schulde</i>	„Die Unstaete in der Welt als Folge des Sündenfal- les nach allgemein kirchlich-philosophischer An- sicht des Mittelalters. Vielleicht sind in der Aus- führung dieses Gedankens bei Thom[asin] einige Anklänge an Homil. I. Gregor. Magni Homil. Lib. in Evangel. [...]: <i>Ecce fratres mei jam cernimus quod audiebamus. Novis quotidie et crebrescentibus malis mundus urgetur. – Repentini casus opprimunt, novae vos et improvisae clades affligunt. – At nunc ipsa sua senectute deprimitur et quasi ad vicinam mortem molestiis crebrescentibus crebrius urgetur. – Nudius tertius, fratres agnovistis quod subito turbine annosa arbusta erecta, destructae domus, atque ecclesiae a fundamento eversae sunt etc.</i> “ Rückert, Anm. zu v. 2125, S. 549.
Herr, Untertan (<i>herre, ich</i>)	2130-38	Ist der Herr unbeständig, so muß auch der Untertan (<i>ich</i>) mit ihm gemeinsam dazu bereit sein. [Beispiel:] Wenn sein Herr heute sagt, er wolle mor-	<i>unstaeter muot, unstaetekeit</i>	

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
		gen nicht fort, faßt er hinterher einen anderen Plan, so daß es ihm wieder gut erscheint, morgen anderswohin zu fahren. Dann muß der Untertan [auch] dorthin.		
	2139-41	[S:] Das Schiff muß dahin fahren, wohin man das Steuerruder lenkt.		
Herr, Untertan (<i>herre, sîn liute</i>)	2142-43	Wandelt der Herr seine Pläne, müssen auch seine Leute unbeständig sein.	<i>sinen sin wandeln, unstaete</i> [A]	<i>Qualis dominus, talis et servus.</i> (Wie der Herr, so auch der Diener.) PETRONIUS 58, 3. TPMA 6, s.v. HERR 8.1.1. Wie der Herr, so der Diener (der Untergebene, das Tier). <i>Sicut Gallus dicit: tali domino, tali</i> (lies: <i>talis</i> , Red.) <i>familia.</i> (Wie der Franzose sagt: Wie der Herr ist, so ist die Dienerschaft.) PREDIGT (SCHÖNBACH WSB 140) 21. TPMA 6, s.v. HERR 8.1.1. Wie der Herr, so der Diener (der Untergebene, das Tier). <i>Kar veirs est dist [et munt] suvent Teus li seignur et teu sa gent.</i> (Man sagt oft mit Recht: „Wie der Herr so seine Dienerschaft“. S. EDM. 1091. TPMA 6, s.v. HERR 8.1.1. Wie der Herr, so der Diener (der Untergebene, das Tier). <i>A tel seigneurs telle mesgnie. – Est mos servorum iuxta morem dominorum.</i> (Einem solchen Herrn (gebührt) eine solche Dienerschaft. – Die Lebensart der Diener entspricht derjenigen der Herren.) HILKA 118. TPMA 6, s.v. HERR 8.1.1. Wie der Herr, so der Diener (der Untergebene, das Tier). <i>Sic solet esse, Quod seruum dominum moribus assimilet.</i> (Es ist gewöhnlich so, dass sich der Diener in seinen Sitten dem Herrn angleicht.) BAUCIS 195. TPMA 6, s.v. HERR 8.1.3. Der Diener benimmt sich und denkt wie sein Herr. <i>Selon le seignor la mesnie.</i> (Wie der Herr, so die Dienerschaft.) NICOLAS DE BIARD 271. TPMA 6, s.v. HERR 8.1.3. Der Diener benimmt sich und

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
				denkt wie sein Herr. <i>Selon le seignor menie duite.</i> (Je nach dem (Beispiel des) Herrn benimmt sich die Dienerschaft (wörtl. wird erzogen).) NICOLAS DE BIARD 271. TPMA 6, s.v. HERR 8.1.3. Der Diener benimmt sich und denkt wie sein Herr. A.a.O. weitere Belegstellen dieser Art. <i>Félon seigneur meine a sa diete.</i> (Ein böser Herr führt (die Untergebenen) zu seinem Lebenswandel.) HAURÉAU VI, 70 (13. Jh.). TPMA 6, s.v. HERR 8.2.2. Schlechter Herr, schlechter Diener. <i>Se mauvais est li sire, Chascuns hon en est pire.</i> (Wenn der Herr schlecht ist, ist jeder seiner Diener (noch) schlechter.) VILAIN 36, 4. TPMA 6, s.v. HERR 8.2.2. Schlechter Herr, schlechter Diener. <i>Ruin señor, cria ruin servidor.</i> (Schlechter Herr macht schlechten Diener.) NÚÑEZ III, 354. TPMA 6, s.v. HERR 8.2.2. Schlechter Herr, schlechter Diener.
Herr (<i>herre</i>)	2144-46	Der Wankelmut der unbeständigen Herren sorgt in der Welt für viel Unbeständigkeit.	<i>unstaete [A]</i>	
jeder (<i>unser [wir] / swer</i>)	2147-53	Die Welt ist durch unseren Willen bunt geworden, untreu und unbeständig durch unsere Schandtaten. Sie wurde beständig gemacht, doch hat sie in puncto Beständigkeit keine Kraft mehr. Das kann jeder sehen.	<i>untriu und unstaete, misse- taete, diu werlt wart staetic gemacht, nu hât si niht an staete kraft</i>	
jeder, Erzähler (<i>wir, ich</i>)	2154-68	[S:] An der Witterung zeigt sich die Unbeständigkeit der Welt, in der sie unserer Unbeständigkeit folgt (Schauer im Sommer, Eis, Schnee im Winter, Regen, Wind, Donnerschlag nach hellem Blitz, der oft den finsternen Tod bringt, Schnee im Sommer, drückende Hitze und Frost im schnellen Wechsel, Wolken, wenn das Wetter schön scheint).	<i>der werlde unstaete</i>	
jeder, Erzähler (<i>wir, ich</i>)	2169-92	[S:] Die Unbeständigkeit der Welt ist eine Folge der Unbeständigkeit der Menschen. Wären Adam und	<i>unstaete, staet diu an der werlde geschiht, waer Adâm</i>	

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
		seine Nachkommen beständig gewesen, wozu hätte es dann Schnee geben müssen? Wir hätten keine Qualen durch die Kälte. Die Welt wäre noch beständig, denn sie wurde beständig gemacht, wäre da nicht die Kraft unserer Unbeständigkeit. Sie gibt ihr [der Welt] große Unbeständigkeit, die sich für uns leidvoll auswirkt. Denn ihre Unbeständigkeit schadet nicht ihr selbst, sondern uns. Sie gibt uns Krankheit anstelle von Gesundheit, wenn sie sich dauernd ändert. (Indikatoren dafür, daß die Welt beständig gemacht wurde: Die Nacht kommt immer vor dem Tag. Sommerhitze kommt stets erst nach dem Winter.)	<i>und siniu kint gewesen staet, si [diu werlt] wart vil staete gemacht, diu werlt waer noch staete gar, als si wart staete gemacht, waer niht unser unstaete kraft, diu gît ir [der werlde] vil unstaetekeit, diu si verkêrt an unser leit, wan ir unstaet diu schât ir niht, der schade uns vil gar geschiht, si [unstaete der werlde] gît uns siehtuom vür gesunt, swenn si sich wandelt zaller stunt</i>	
jeder (wir)	2193-96	Die Welt bewahrt noch einen Teil der Beständigkeit, das ist ein Segen für uns, denn wir können nichts festhalten.	<i>diu werlt behaltet noch ein teil der staete, daz kumt uns ze heil, wir behalten nihtes niht</i>	
	2197-98	Die Beständigkeit der Welt zeigt sich darin, daß jedes Ding seine Zeit hat.	<i>der werlde staete</i>	
	2199-208	[S:] Blumen, Laub, Obst und Gras wachsen zu ihrer Zeit. Die Obstsorten reifen nacheinander, die eine früh, die andere spät. Zu ihrer Zeit fallen und verdorren das ehemals grüne Laub und Gras. Im Sommer ist der Tag im Gegensatz zum Winter lang. Im Sommer ist die Hitze groß, den Winter hat der Frost nie verdrossen.		
jeder (wir / swer)	2209-14	Aber wir richten uns nicht nach unseren Zeiten. Wir folgen unserem eigenen Willen, egal ob gut oder schlecht. Wer seinen Gelüsten nachgeht, achtet auf keinen heiligen Tag.	<i>deheine zît behalten, ez sî übel od ez sî guot, wir wellen volgen unserm muot, niht achten ûf deheinn heiligen tac, sîn gelust verenden</i>	
	2215-32	Die Beständigkeit der Welt zeigt sich darin, daß die Sonne und die sieben Gestirne ihren vorgegebenen	<i>Diu werlt hât an der staete sin</i>	

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
jeder, Erzähler (<i>man / wir, ich</i>)	2233-48	Weg um die Erde nicht verlassen. Aber wir fahren hin und her und versuchen mehr als einen Weg und sind durch unsere Sündhaftigkeit doch unbeständig auf allen. Man versucht viele Wege, will aber dem besten nicht folgen: Der schlechte und unrechte Weg scheint uns gut und gerade. Dem folgen wir, bis er uns dahin bringt, wo wir geschändet werden oder sogar umkommen. Oder wir kommen [nur] mit großer Not wieder. Denn wer weit reisen will, kommt nur mit großer Mühe nach Hause. Der Erzähler meint die Buße, die man nach dem Sündigen tun muß.	<i>hin und her varn, versuoehen wege mêr denn einen, unstaete sîn von unser missetaete, dem besten [wec] niht volgen wellen, der boese wec und der unreht der dunkt uns guot und sleht, geschendet ode tât sîn, grôze nôt, buoz die man nâch sünden haben muoz</i>	Vv. 2245ff. werden zitiert in TPMA 9, s.v. REISE 4. Reisen bereiten Mühe und Anstrengung. <i>Sâ verðr, at mæta misjofnu, sem viðá ferr.</i> (Der muß Mühevolleres [wörtl.: Ungleiches] erleben, der weit reist.) FRÍÐÞJÓFS SAGA 6, 5. TPMA 9, s.v. REISE 4. Reisen bereiten Mühe und Anstrengung.
	2249-54	[S:] Im Weltall herrscht immer Beständigkeit. Ist die Sonne dem Mond nahe, so wird er schmal. Danach wird er überall größer, je weiter sie entfernt ist.	<i>an der werlde ist staete</i>	
jeder, Deutscher (<i>wir, der tiusche man</i>)	2255-60	Wenn wir aber hinter uns haben, was uns wegen unserer Sünden auferlegt wurde, dann bessern wir uns keineswegs. [S:] So sagt der Deutsche: Als der Kranke wieder gesund war, war er wieder wie vorher.	<i>sünde, sich nihtes niht bez- zern</i>	Vv. 2259f. werden zitiert in TPMA 7, s.v. KRANK 5.3.1. Allg. <i>Aegro sanate manet idem qui fuit ante.</i> (Wenn der Kranke geneset, bleibt er derselbe, der er vorher gewesen ist.) WERNER ² A 49. TPMA 7, s.v. KRANK 5.3.1. Allg. <i>Morbo cassante manet aeger, ut fuit ante.</i> (Wenn die Krankheit weicht, bleibt der Kranke so, wie er zuvor gewesen ist.) WERNER ² M 40. TPMA 7, s.v. KRANK 5.3.1. Allg. <i>Proverbium Germanicum est: Post morbum raro homines meliores fieri.</i> (Es gibt ein deutsches Sprichwort, daß nach einer Krankheit die Menschen selten besser werden.) LUTHER, WA XLII, 533, 38 (1537). TPMA 7, s.v. KRANK 5.3.1. Allg. <i>Wande dô der sieche gnas, Dô wart er als er ê was.</i> LAMPRECHT V. REGENSBURG, FRANZ. 465. TPMA 7, s.v. KRANK 5.3.1. Allg. <i>Si gedenket aber an daz sprichwort niht: „Dô der sieche lîp genas, Do beleip er als er ê was“.</i> HUGO

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
				VON TRIMBERG, [DER RENNER] 12130. TPMA 7, s.v. KRANK 5.3.1. Allg. <i>Wen spricht: „dô der siech genas, Dô was er, der er ouch ê was“.</i> BONER 22, 1. TPMA 7, s.v. KRANK 5.3.1. Allg.
	2261-68	[S:] Es muß immer beständig so sein, daß die Sonne am Tage scheint. Ihr Licht verbirgt die Schar der himmlischen Sterne. Denn ihr Licht macht, daß wir die Sterne nachts besser sehen als am Tag. Das Größte absorbiert das Kleinste ganz und gar.	<i>staete</i>	
jeder, Erzähler (<i>wir / ir / man / liute, ich</i>)	2269-76	Die Menschen haben kein Licht, das die schlimme[n] Tat[en], die sie begehen, verbirgt. Das ist zu beklagen. Es ist nun so weit gekommen, daß man sich nicht im Geringsten schämt, öffentlich Unrecht und Schlechtes zu tun.	<i>ungeschiht, sich nien schamen, tuon vor den liuten offenlîchen unrehtiu dinc und boeslîchen</i>	
Erzähler, jeder (<i>ich, ir</i>)	V.: 2277-84	Es ist noch beständig, was irgend lebt, krecht, geht, fleucht oder schwimmt, und was unterhalb des Mondes existiert, muß vier Elemente in sich vereinen. Der Erzähler meint die vier Naturelemente, aus denen wir allgemein geformt und geprägt sind, und von denen er berichten will.	<i>staet</i>	
jeder (<i>wir</i>)	2285-334	Feuer, Luft, Wasser, Erde haben je ihre unveränderlichen Eigenschaften, sind gegensätzlich und existieren vereint nebeneinander. Wenn sich auch diese vier in unserem Körper vereinen, sind wir in unserem Wollen/Streben aus großer Feindseligkeit doch nicht einig.	<i>gouch, nît</i>	
jeder (<i>der man / wir</i>)	2335-40	Wie kommt es, daß der Mensch sich immerzu so weit von seiner Natur entfernt? Unmäßiges Essen und Trinken ist nicht natürlich und bringt den Menschen aus dem Gleichgewicht.	<i>wît von sînr natûre komen</i>	
jeder (<i>swer</i>)	2341-42	Wer seiner Natur folgen will, darf nichts übermäßig tun.	<i>sînr natûre volgen, dehein dinc tuon ze vil</i>	
	2343-45	[S:] Tieren ist Fressen zuwider, wenn ihr Bauch voll		

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
jeder (<i>wir</i> / [<i>ir</i>] <i>wizzt</i>)	2346-48	ist. Sie trinken auch nicht ohne Durst. Tun wir etwas übermäßig, ist das gänzlich außerhalb der Natur.	<i>swaz uns ze tuon geschiht über maht, daz ist vil gar üz der natûr</i>	
Erzähler (<i>ich</i>)	2349-52	Hier unten unterhalb des Mondes existieren die vier Elemente, die mit dem Mond ihre Grenze finden.		
Erzähler (<i>ich</i>)	2353-91	Die fünfte Natur befindet sich oberhalb und umfaßt den Himmel und die sieben Gestirne: Saturn, Jupiter, Mars, Sonne, Venus, Merkur und Mond, die nicht wie die anderen Sterne am Himmel haften. Ihr Anfang ist weit oben und ihr Ende reicht herab bis zum vierten Element. Sie haben je ihre spezifischen Eigenschaften.		
jeder, Erzähler (<i>ir, ich</i>)	2392-422	Was zwischen Mond und Himmel ist, hat ewige Beständigkeit. Da gibt es nur noch eine Natur und keine konkurrierenden Gegensätzlichkeiten. Unterhalb des Mondes herrscht Unbeständigkeit, denn die vier Elemente sind gegensätzlich und kämpfen ständig gegeneinander.	<i>staete, staetekeit, wider- wertikeit, sterker sin, strît</i>	
jeder (<i>wir</i>)	VI: 2423-26	Was wohl vereint ist, wird auch beständig sein. Wo drei oder vier von uns sind, vereinigen wir uns jedoch nie.	<i>sich wol vereinen, von reht staete wesen</i>	
	2427-28	Solange Rom vereint war, hatte es großen Ehrgewinn.	<i>sin vereinen, an êre grôzen gwin hân</i>	
jeder, Erzähler ([<i>ir</i>] <i>wizzt</i> / <i>wir, ich</i>)	2429-44	[Anlaß des Werkes:] Als es [Rom] nicht mehr einig war, ging es mit seinem Ansehen abwärts. Es verlor seine Macht. Überall hatte es Furcht. Man fürchtete es selbst in Viterbo nicht mehr. Heute noch sind so manche Städte durch Uneinigkeit und Feindseligkeit/Neid, durch Streit und Untat zugrunde gegangen.	<i>êre rûcket hinder, sich verei- nen, niht vereinen, kraft was niht ze wît, vorht, êre ist enwiht, niht vûrhten, von unvereinunge, von nît, von urliuqe, von ungeschiht sint manege stete worden enwiht</i>	
Erzähler, jeder (<i>ich, man</i>)	2445-54	[S:] Der Erzähler ist noch keine 30 Jahre alt und erinnert sich noch daran, daß Verona den Ehrenkranz trug und ihre Türme und Häuser unversehrt waren. Sie liegen jetzt zerstört am Boden. Brescia ist auch durch	<i>an êre den kranz tragen, unwert werden durch urliuqe und durch nît</i>	

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
		Krieg und Feindseligkeit bedeutungslos geworden. Das ist in unserer Zeit geschehen. Von Vicenza und Ferrara könnte man dasselbe berichten.		
jeder, Erzähler (niemen, ich)	2455-63	Was der Erzähler aufzählt, ist nur ein kleiner Bereich. Treulosigkeit hat sich so weit ausgebreitet, daß niemand Treue und Beständigkeit auch nur einen halben Tag lang finden kann. Wo ist in unserer Zeit die Beständigkeit? Die Welt hat Streit, Feindseligkeit, Lüge, Hohn, Haß, Neid und Zorn erwählt: Die Tugenden sind verloren. Die Welt ist voller Unbeständigkeit.	<i>untriu, triuwe, staete, strit, erge, lüge, spot, haz, nit, zorn, tugende sint verlorn, unstaetekeit</i>	
kriegerische Könige von Frankreich u. England, Ketzer, Heiden, abgefallene Christen, jeder, Römer, Pilgerinnen, Mailänder, Ungaren, ungarische Königin (<i>zwên künene urluugaere [von Engelant, ze Kerlingen], ketzer, heiden, vernogierte kristen, swer, Rômaer, pilgerîne, Meilânaere, Ungern, ir küneginne</i>)	2464-96	[S:] Wo sind nun Treue und Aufrichtigkeit? Sie sind nun überall nichts mehr wert. Sie sind aus England vertrieben. In Frankreich sind sie nicht geblieben, denn die zwei Könige, diese Erzfeinde, haben ihr Land dem Erdboden gleich gemacht. Sie [Treue und Aufrichtigkeit] sind auch aus der Provence gejagt: Dort haben ihnen Ketzer Leid angetan. Sie sind nicht in Spanien, weil ihnen da durch Heiden und abgefallene Christen großes Leid geschieht. Aus Apulien wurden sie vertrieben. Ob sie in Rom sind, erfährt derjenige schnell, der dort etwas zu schaffen hat, an der Heimtücke der Römer. In der Toskana braucht man sie nicht zu suchen. Die Pilgerinnen wissen, wenn man sie zu Montefiascone ausplündert, ob Treue in der Toskana wohnt. Sie sind auch nicht in der Lombardei, denn da wurden sie von den Mailändern durch Unglaube, Brand, Krieg und Raub verschreckt. Ob sie in deutschen Landen sind, weiß man hier wie überall. In Ungarn sind sie auch nicht, denn dort waren sie schon lange nicht mehr: Die Untreue und der Unverstand der Ungarn zeigt sich an ihrer Königin.	<i>triuwe und wârheit ist nu allenthalbn unwert, urluugaere hânt ir lant gemachet laere, ketzer tâten ir [triuwe und wârheit] leit, ir [triuwe und wârheit] grôz leit geschicht von heiden und von vernogierten christen dies dâ übel zierten, valsche, ungloube, urliuige, prant, rouben, unsin</i>	
Erzähler, jeder (ich, ir / wir / man)	2497-519	Der Erzähler könnte noch mehr Länder nennen. Er findet nirgends Treue und Ehrlichkeit, was durch die Unbeständigkeit verursacht wurde. Die unüberschaubaren Zeichen ihrer Vormachtstellung deuten darauf hin,	<i>triu, wârheit, unstaetekeit, der unstaete maht, ir [der unstaete] kraft, diu werlt welle schier nemen end, un-</i>	

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
		daß das Ende der Welt naht. Das Ende der Welt können die Menschen (<i>wir</i>) an ihrer fehlenden Liebe erkennen. Es steht geschrieben, daß sich vor dem Ende der Welt Hunger, schlechte Jahre, Verderben, Erdbeben ereignen sollen. Nun sieht man es. Krieg, Haß, Zorn, Feindschaft/Neid sollen auch vor der Zeit sein, Reich gegen Reich, Land gegen Land. Es folgen Treulosigkeit, Lüge, Meineid und allerhand Missetaten. Dies alles sind Vorboten des Weltendes.	<i>minne, boesiu jâr, schür, urliug, haz, zorn, nît, rîch wider rîch, lant wider lant, untriu, lûge, meineit, unstaete, missetaete sint boten</i>	
jeder (<i>ir</i>)	2520-26	Aufforderung an die Adressaten, beständig ihr Herz zu Gott zu wenden, damit sie nicht der Unbeständigkeit der Welt folgen, weil diese bald untergeht, auf daß sie in Gottes Reich kommen mögen. Dort leben sie mit Beständigkeit in aller Wonne ohne Leid. Dort gibt es die Beständigkeit der Freude.	<i>herz ze got staetigen, niht volgen der unstaet der werl- de, ze sînem [gotes] rîche komen, dâ immer staetelîche sîn mit aller wunne âne leit, der vreude staetekeit</i>	
Erzähler (<i>ich</i>)	2527-28	Ende des 2. Teils.		